

Ein Verband? oder wie viele Verbände brauchen wir?

Marie-Luise Conen

Vorsitzende der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie

Und da war erst einmal ein Verband!

Vor einigen Jahren nahm ich an einer Mitgliederversammlung eines Supervisionsverbandes teil. Diese Mitgliederversammlung hat mich sehr in meinen Einschätzungen von Veranstaltungen dieser Art beeinflusst. Dies betrifft sowohl die Atmosphäre als auch die Gestaltung und noch viel mehr die Abstimmungsmodi. Es war in diesem Verband - bis vor kurzem - üblich, daß Ausbildungsinstitute per Mitgliederversammlung anerkannt wurden oder nicht. Ich beobachtete die emotional hoch geladene Stimmung. Ich konnte nur ahnen, welches Institut im Vorfeld der Aufnahmeentscheidung durch die Mitgliederversammlung mit wem wie wo und wann entscheidende positive Stimmungen schaffen konnte und wer nicht. Ich schlußfolgerte für mich, daß dieser durch die vorhandenen Strukturen geschaffene Konflikt in dieser Form nicht für eine gute Professionalität spricht. Ein Institut wurde nicht anerkannt und schuf daraufhin mehr oder weniger seinen eigenen Verband, andere Vereinigungen folgten diesem Beispiel.

Eine Geschichte von einer weiteren Spaltung? - oder besser gesagt, wenn man strukturell bedingte Konflikte nicht ausreichend in den Strukturen berücksichtigt, scheint die Lösung oftmals zu sein, daß eine Trennung, sprich Spaltung, stattfindet.

Wie kam es zu den Entwicklungen innerhalb der Familientherapie / Systemischen Therapie-Szene, die in den letzten 20 Jahren zu beobachten waren?

Die Gründung der DAF vor nun mehr 20 Jahren war das Ergebnis einer Reihe von Treffen von damals im Feld bekannten und herausragenden Personen, wie z.B. Horst-Eberhard Richter und Ludwig Reiter. Das Engagement der "GründungskollegInnen"¹ entstand aus dem Bedürfnis, sich auszutauschen, von Entwicklungen zu berichten und durch Darstellungen nach außen - u.a. in Form von Tagungen - bestehende Gemeinsamkeiten zu verdeutlichen. Die Mehrzahl der "GründungskollegInnen" hatte i.d.R. bereits in anderen Verfahren eine Weiterbildung absolviert (Psychoanalyse, Gestalttherapie, Verhaltenstherapie, Psychodrama u.ä.m.). Bereits nach wenigen Jahren kamen jedoch verstärkter "grundständige" Familientherapeuten und systemische Therapeuten hinzu.

Ich erinnere mich an manche Tagung mit folgendem Gesprächsmuster: "Welche Ausbildung haben Sie denn? Ich bin Familientherapeutin. Ja, aber was für eine Ausbildung haben Sie denn?"

¹Dazu zählen m. E. auch die Mitglieder, die in den ersten Jahren hinzukamen und auch die KollegInnen, die an den ersten Tagungen teilnahmen, ohne Mitglied zu sein.

Familientherapie! Aber da müssen Sie doch eine andere Ausbildung gemacht haben!" Mit Beginn der 80iger Jahre vermehrte sich die Zahl dieser grundständigen Familien - und systemischen TherapeutInnen. Ihre Interessen richteten sich zunehmend darauf, sich auch in ihren berufspolitischen Interessen ausreichend vertreten zu sehen. Da sie im Gegensatz zu den psychoanalytischen und verhaltenstherapeutischen Mitgliedern, keine Möglichkeit der Abrechnung ihrer Leistungen über die Krankenkassen hatten, stand für sie (d.h. vor allem den Psychologen) eine berufspolitische Vertretung mehr und mehr im Vordergrund ihres Interesses.

Innerhalb der DAF gab es dazu eine Reihe von Diskussionen. Als jedoch 1986 auf der DAF-Jahrestagung in Gießen nach einer emotional recht dichten Diskussion von den einen betont wurde, daß es unmöglich sei, für Familientherapie eine Kassenzulassung zu erstreiten, fehlte den anderen offensichtlich nicht mehr viel - sie gingen ihre eigenen Wege. Der DFS ging auf eine 1984 begonnene Initiative von drei Mitgliedern des Weinheimer Instituts zurück, die sich um die Kooperation mit vielen Beteiligten wie den Weiterbildungsinstituten und die DAF bemühten. Ein neuer Dachverband sollte ein Dach für alle darstellen. Bei der Gründungsversammlung des DFS zogen sich jedoch das Weinheimer Institut und die DAF zurück, so daß der DFS schließlich keine Ergänzung bzw. gemeinsames Dach, sondern ein eigenständiger Verband neben der DAF wurde. Der DFS schaffte in der Satzung neben einer Einzelmitgliedschaft eine eigene Vertretungsmöglichkeit für Institute. Innerhalb der Struktur der DAF hatten die Institute keinen Status. Im DFS hatten die Institute jedoch, unabhängig von ihrer Größe, eine Stimme wie jedes Einzelmitglied, was zahlenmäßig größere Institute schließlich bewog, dem DFS nicht beizutreten.

Und nun waren es zwei Verbände!

Im weiteren Verlauf spitzte sich die "Spaltung" zu. Dies trat vor allem ein, als die Familientherapie in der kassenärztlichen Versorgung als Setting etabliert wurde und psychoanalytische und verhaltenstherapeutische KollegInnen sich darum bemühten, entsprechende Leistungen bei den Kassen abzurechnen². Die heftige Diskussion auf der DAF-Jahrestagung 1992 in Köln machte deutlich, daß diese Entwicklung nicht weitergehen konnte. Sie führte innerhalb des damaligen DAF-Vorstands zu notwendigen Diskussionen zum Selbstverständnis der DAF als berufsgruppen- und schulenübergreifenden Verband, da vor allem die Mitglieder ohne Kassenzulassung deutlich ihre Kritik zum Ausdruck gebracht hatten.

Während sich zu den Vorstandswahlen 1991 in Berlin verschiedene Kandidaten aus der "systemischen Szene" zur Wahl stellten, jedoch bis auf eine nicht in den Vorstand gewählt wurden und eher psychodynamisch orientierte VorstandskollegInnen weiterhin weitgehend den Vorstand stellten, ließen diese Bemühungen bei den nächsten Wahlen nach - denn inzwischen hatte sich die "systemische Szene" zusammengefunden - und gründete 1993 einen neuen Verband: die Systemische Gesellschaft (SG) - 8 Institute gründeten eine Vereinigung der systemischen Weiterbildungsinstitute.

Dies erfolgte sicherlich zum einen aus Kritik an den Entwicklungen innerhalb der DAF, die der systemischen Entwicklung aus der Sicht dieser KollegInnen zu wenig Raum eingeräumt hatte. Bedauerlich war sicherlich, daß neuere Entwicklungen wie u.a. Veränderungen im Vorstand der

²Dies ist seit 1996 durch die Abrechnung von Doppelstunden indirekt möglich

DAF von den "Gründern der Systemischen Gesellschaft" nicht berücksichtigt wurden. Zum anderen beinhaltet der Zusammenschluß der SG auch eine Kritik am DFS, in dem sich die vorwiegend strukturell und entwicklungsorientierten Weiterbildungsinstitute zusammengefunden hatten, die damals noch am Weiterbildungsmarkt überwogen. Die Standards dieser Institute wurden von den sich eher systemisch im engeren Sinne verstehenden Instituten der Systemischen Gesellschaft nicht geteilt.

Nun waren es drei Verbände!

Doch der Druck von außen mit einer Stimme zu sprechen, nahm und nimmt weiterhin zu:

1. Das sogen. Grawe-Gutachten zeigte die Notwendigkeit an gemeinsamen **Standards** für die Weiterbildungen zu arbeiten

- inzwischen haben sich die Standards der drei Verbände weitgehend angeglichen: die drei Verbände fordern Curricula, die mindestens 900 bzw. 950 Stunden umfassen

2. Der im sogen. Grawe-Gutachten geforderte **Nachweis der Effektivität** von Familientherapie forderte weitere Forschungsergebnisse im deutschsprachigen Raum zu erbringen.

- DAF und DFS finanzierten darauf hin den größten Teil der bundesweit erhobenen Multicenter-Studie, die von Wissenschaftlern der Universitäten Göttingen und Freiburg durchgeführt wurde.

3. Nachdem Familientherapie als Setting etabliert worden war, erwies es sich als immer dringlicher, der **Systemischen Therapie** - in Abgrenzung von Familientherapie als Setting - nunmehr als **Verfahren** auch innerhalb des Gesundheitssystem ihren entsprechenden Platz zu verschaffen. Dies führte dazu, daß alle drei Verbände bzw. die damaligen Vorsitzenden: Anni Michelmann, Kurt Ludewig und Marie-Luise Conen sich zusammensetzten. Günther Schiepek wurde von den drei Verbänden beauftragt, die entsprechenden Arbeiten für eine "Stellungnahme zum Fragenkatalog "Psychotherapie-Verfahren" in Ergänzung zum Antrag auf Anerkennung der Systemischen Therapie gemäß BI. 3 der Psychotherapie-Richtlinien gerichtet an den Bundesausschuß für Ärzte und Krankenkassen Arbeitsausschuß "Psychotherapie-Richtlinien" zu erarbeiten. Diese umfangreichen Arbeiten wurden unter Einbeziehung von zahlreichen namhaften Beiratsmitgliedern durchgeführt und werden demnächst abgeschlossen sein³.

Dieser Antrag wurde ebenso wie die umfangreiche - von Guido Strunk erarbeitete und von den drei Verbänden in Auftrag gegebene - "Stellungnahme zur Theorie und Praxis der Systemischen Therapie zum Antrag auf Anerkennung der systemischen Weiterbildung für den Erwerb des Zertifikats "Klinischer Psychologe/in / Psychotherapeut/in BDP beim BDP" gemeinsam finanziert. Mit einem Schreiben vom 11.5.1998 hat der BDP inzwischen die Systemische Therapie als grundständige psychotherapeutische Behandlungsmethode für die Erlangung des Zertifikats "Klinischer Psychologe/in / Psychotherapeut/in BDP" anerkannt. Grundlage auch für diese gemeinsame Aktivität bildete die inzwischen durch die drei Verbände geschaffene **"Arbeitsgemeinschaft Systemische Therapie" (AGST)**.

³Bei Veröffentlichung wird der Antrag beim entsprechenden Bundesausschuß der Krankenkassen und Ärzte vorliegen

4. Auf der **europäischen Verbandsebene** führten Diskussionen innerhalb der **EFTA (Europäische Familientherapie Assoziation)** ebenfalls dazu, die Verbände in den einzelnen Ländern nunmehr unter Druck sind, darauf hinzuarbeiten, daß **in jedem Land nur ein Verband für Familientherapie⁴** bestehen soll.

Bisherige Diskussionen führten vor allem für die bestehenden Nationalen Organisationen (NFTOs) zu unbefriedigenden Ergebnissen. Dies ist im Zusammenhang ebenfalls mit einem strukturellen Konflikt innerhalb der EFTA zu sehen, der in vielem an Entwicklungen und Strukturen der DAF erinnert: Die EFTA ist eine Gründung von Einzelmitgliedern, die sich auf europäischer Ebene zusammengeschlossen haben. Dies geschah u.a. auch aus dem in einigen Ländern damals bestehenden Mangel an einer eigenen nationalen Organisation für Familientherapie. Seit einigen Jahren treffen sich die Vertreter der Nationalen Organisationen (NFTO) und EFTA-Vorstandsmitglieder, um gemeinsam Ziele und Ideen zu diskutieren und deren Realisierung anzugehen. So wurden u.a. umfangreiche Erhebungen und Diskussionen zu den unterschiedlichen Weiterbildungsstandards geführt, die in einer Reihe von Ländern nicht unerheblichen Einfluß auf die länderspezifischen Entwicklungen hatten und haben.

Kontrovers - weil strukturell nicht geklärt - blieb innerhalb der Treffen, die strukturelle Einbettung und Rolle der NFTOs. Während es vor der letzten Mitgliederversammlung im Oktober 1997 in Barcelona vielseitige Bemühungen gab, die EFTA zu einer Satzungsänderung zu veranlassen, die den NFTOs eine entsprechende Rolle in den Strukturen der EFTA - u.a. mit Stimmrechten versehen - geben sollte, war die Vorstandswahl in Barcelona diesbezüglich ein Desaster. Dies nicht nur weil - bis auf ein Vorstandsmitglied von 15 - alle Vorstandsmitglieder aus romanischen Ländern stammen, sondern weil auch weitere Strukturdiskussionen nicht zu einem befriedigenden Ergebnis kamen. Auf dem letzten Treffen im März d.J. in Amsterdam wurde eine Arbeitsgruppe bestehend aus je drei EFTA-Vertretern und drei NFTO Vertretern (Eric Louis - Schweiz, Arlene Vetere - England, Marie-Luise Conen - Deutschland) beauftragt, einen Vorschlag zu erarbeiten, der einen Zusammenschluß ermöglichen soll. Der inzwischen erarbeitete Vorschlag dieser Gruppe bietet m. E. eine gute Grundlage für die weiteren Entwicklungen. Ein im September d.J. in Paris stattfindendes Treffen der NFTOs und EFTA wird sich vor allem mit diesem Vorschlag beschäftigen. Ein positives Ergebnis wäre sicherlich auch ein hilfreiches Modell für die Lösung von Strukturproblemen innerhalb der deutschen Familientherapie/Systemischen Therapie-Landschaft.

Als der DAF-Vorstand auf der Mitgliederversammlung der **Jahrestagung in Magdeburg 1996** eine **Selbstverständnis-Diskussion** initiierte - mit entsprechender Vorbereitung u.a. durch den Versand eines Diskussionspapiers - gab es im Laufe der Diskussion zahlreiche Stimmen, die hinterfragten, wieso es mehrere Verbände gibt. Es sei nicht nachvollziehbar, daß es drei Verbände gäbe. Es seien so viele gemeinsamen Anliegen, Übereinstimmungen in Einschätzungen und entsprechenden Vorgehensweisen vorhanden. Ferner wurde deutlich, wie notwendig es ist, nach außen mit *einer* Stimme zu sprechen. Anwesende Vorstandsmitglieder des DFS stimmten dieser Einschätzung weitgehend zu.

⁴Familientherapie wird im internationalen Zusammenhang im allgemeinen gleichgesetzt mit systemischer Therapie.

Angesichts dieser Entwicklungen scheint es mehr als notwendig, daß **alle drei Verbände sich zusammensetzen und überlegen, wie sie einen Verband bilden können**. Dabei stellt sich die Frage, ob dies ein Verband sein sollte, der ein Mitgliederverband ist oder ein Verband, in dem sowohl Einzelmitglieder als auch Institute ihren Platz haben.

Bei der Diskussion dieser Frage, sollte ein weiterer Aspekt berücksichtigt werden: Die Erfahrungen der KollegInnen in den USA. Der **AAMFT (American Association for Marital and Family Therapy)** besteht seit 56 Jahren und ist mit über 37.000 Mitgliedern der größte Therapieverband in den USA. Seine massive Lobbyarbeit, Öffentlichkeitsarbeit sowie Sicherung von Qualitätsstandards und Unterstützung von Forschung haben dazu beigetragen, daß systemisches Denken und Familientherapie eine Verbreitung gefunden haben, die mit keinem anderen Land vergleichbar ist. Die AAMFT- Jahrestagungen mit 5.000 bis 8.000 Teilnehmern sind zwar inzwischen Massenveranstaltungen, die nicht jedermanns Wohlgefallen finden, aber sie sind aus der allgemeinen Öffentlichkeit nicht mehr wegzudenken, - während wir meistens mit den DAF- Jahrestagungen verhältnismäßig wenig Öffentlichkeit erreichen.

In diesem Beitrag ist es nicht möglich, in die Geschichte des AAMFT einzusteigen, der als Verband 1942 u.a. von pastoralen Eheberatern begann. Was weithin als Kritik gerade von den bekannteren Therapeuten, die als Trainer, Forscher und Publizierende tätig sind, am AAMFT u.a. geäußert wird, ist der Mangel an Einfluß, den die Weiterbildungsinstitute und Weiterbildner innerhalb der Organisation haben. Neben einer Reihe von weiteren Gründen spielte dieser Einflußmangel eine nicht unwesentliche Rolle, als sich vor einigen Jahren die AFTA (American Family Therapy Academy) gründete. Sie bildet einen Zusammenschluß von Trainern und Forschern in der Familientherapie.

Ein weiterer Aspekt: Eine Reihe von Ausbildungsinstituten sind entweder selbst ein Mitgliederverein oder haben einen separaten **Mitgliederverein**, in dem ihre Absolventen und Weiterbildungsteilnehmer Mitglied werden können. Einige dieser Mitgliedervereine reichen fast an die Größe von Verbänden heran, wie z.B. bei den Weinheimern, bedauerlicherweise haben sie jedoch bislang in den veröffentlichten fachlichen Diskussionen keine nennenswerte Rolle gespielt. Die strukturell bedingten möglichen Konflikte eines solchen Ausbildungs- und Mitgliedervereins, in dem die Interessen von Trainern und Ausbildungskandidaten zusammenkommen, brauchen hier nicht näher beschrieben zu werden. In der Vergangenheit sind diese Konflikte eher mit Spaltungen oder "Fast-Auflösungen", d.h. die (neuen) separaten Mitgliedervereine haben i.d.R. keinen oder kaum Einfluß in der Fachöffentlichkeit, beantwortet worden.

Woran kann wer Interesse haben, woran eher nicht?

Um auf die Schilderung vom Anfang zurückzukommen. Der entscheidende strukturell angelegte Konflikt in dem Fall des Supervisionsverbandes war, daß die Mitglieder als Supervisoren auf dem (enger werdenden) freien Markt miteinander konkurrieren. Es kann nur bedingt ihr Interesse sein, daß sich die Ausbildungsinstitute vermehren und dadurch auch verstärkt Supervisoren auf dem Markt miteinander konkurrieren. Die Ausbildungsinstitute haben jedoch das Interesse weiterhin, auch aus materiellen Gründen, die Zahl der Supervisoren zu erhöhen. Weiterhin haben sie nicht unbedingt ein Interesse daran, daß sich bestimmte Standards verändern. Dies ist ggfs. der Fall, wenn sich Veränderungen markt- oder umsatzweiternd auswirken. Diesem strukturell bedingten

Konflikt hat man in diesem Supervisionsverband insoweit Rechnung getragen, daß nunmehr ein Aufnahmeausschuß sowie der Vorstand über die Aufnahme von Instituten - anhand von Auswahlkriterien - befindet.

Für FamilientherapeutInnen / Systemische TherapeutInnen stellt sich m. E. die Situation anders dar, da sie sich bisher weitgehend in den unterschiedlichsten Arbeits- und Berufsfeldern ausbreiten konnten. Weiterbildungen in systemischer Therapie haben laut BDP in den letzten 15 Jahren die höchsten Zuwachsraten an Weiterbildungen zu verzeichnen. Die systemische Sichtweise beschränkt sich nicht auf ein Tätigkeitsfeld, sondern ist inzwischen in vielerlei Settings und Anwendungsbereichen vertreten. Neue Weiterbildungsinstitute werden nicht unbedingt von Weiterbildungsabsolventen - wenn dann eher von bestehenden Weiterbildungsinstituten - als konkurrenzverschärfend erlebt. Es ist eher so, daß sich FamilientherapeutInnen / Systemische TherapeutInnen über KollegInnen mit einer solchen Weiterbildung freuen.

Es gäbe mit einem Verband, der entweder *nur Mitglieder* oder *Mitglieder und Institute* zusammenfaßt, endlich die Möglichkeit einen starken gemeinsamen Verband zu schaffen, der die vielen anstehenden Aufgaben und Arbeitsbereichen aufgreifen könnte. Ein Verband, der stark und einheitlich auftritt, würde sicherlich dazu beitragen, daß von den derzeit 650 Mitgliedern in der DAF und 650 Mitgliedern im DFS sowie nach intensiver Werbung für den gemeinsamen Verband (u.a. bei den Weiterbildungsinstituten) gut und gerne in relativ kurzer Zeit 2000 bis 4000 Mitglieder zusammen kommen könnten. Damit wäre dieser neue Verband einer der mitgliederstärksten Therapieverbände in Deutschland und könnte sowohl aufgrund einer besseren Finanzsituation als auch aufgrund des großen Mitgliederreservoirs in vielen Bereichen Einfluß nehmen.

Die möglichen Aufgaben und Arbeitsbereiche, in denen es dann möglich wäre, mit einer gemeinsamen Interessenvertretung Einfluß zu nehmen, sind:⁵

Berufspolitische Vertretung / Lobbyarbeit

- u.a. Verhandlungen mit Krankenkassen und Leistungsanbieter-Organisationen
- Entwicklung von Qualitätsstandards, einschließlich Standards für Lehrtherapeuten und Supervisoren
- Qualitätssicherung
- Zertifizierung und Akkreditierung von Einzelmitgliedern und Instituten
- Unterstützung bei der Durchführung von Klagen einzelner Mitglieder (Psychologen) im Zusammenhang mit den Übergangsrichtlinien und Ausführungsvorschriften zum neuen PTG.

Kooperation und Zusammenarbeit

- Vertretung in relevanten Dachverbänden
- Kooperationen mit berufsbezogenen- und arbeitsfeldbezogenen Verbänden wie:
 - a) Sozialarbeiter/ Sozialpädagogen: AFET, AGJ, DV, BKE, IGfH, Caritas, Diakonisches Werk...
 - b) Psychologen: DGfP, BDP, Fachsektionen des BDP, VPP ...

⁵Insbesondere die berufspolitische Vertretung und die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden sind finanziell jedoch nur unzureichend abgesichert. Die berufspolitische Vertretung wird weitgehend von Anni Michelmann, der berufspolitischen Sprecherin des DFS, wahrgenommen. Andere Aufgabenbereiche werden jeweils von den einzelnen Verbänden sowohl aus finanziellen als auch personellen Gründen meist nur in einem zu geringem Umfang - wie es für die Sache notwendig wäre - angegangen.

c) Ärzte: DGPM, DGPN, DKJKP...

- Zusammenarbeit mit Verbänden in anderen Ländern sowie mit internationalen Vereinigungen (NFTO, EAP, AFTA, AAMFT, EFTA...)
- Zusammenarbeit mit anderen deutschen und europäischen nationalen Organisationen wegen Bemühungen um die Integration von Nicht-Psychologen/ Nicht-Ärzten in das Gesundheitssystem.

Forschung und Wissenschaft:

- Initiierung und Unterstützung von Forschung zur systemischen Therapie/ Familientherapie
- Clinical Research in Zusammenarbeit von Forschern und Praktikern im Feld
- Kooperation mit Wissenschaftlern an Hochschulen und in Forschungsinstituten
- Lobbyarbeit für Lehrstuhlbesetzungen und Lehrbeauftragten
- Sicherung des Lehrangebots an Hochschulen zur systemischen Therapie/ Familientherapie.

Austausch

- Durchführung von Fachtagungen, Fachforen und Kongressen, auf denen neuere Entwicklungen und Diskussionen dargelegt werden
- Informationen über neue Arbeitsansätze.

Politik

- Stellungnahmen zu familien- und sozialpolitischen Themen, um sich in die relevante Politik einzumischen
- Politikberatung und Politikaktionen.

Serviceleistungen

- Informationen über Weiterbildungsmöglichkeiten
- Vermittlung von Therapeuten (Therapeutenlisten/ Therapieplätze-Börse)
- Unterstützung und Ansprechpartner sein für Mitglieder in (juristischen) Fragen
- Vermittlung von Tips und Hinweisen bzgl. Praxis, Steuern, Versicherungen usw....

Öffentlichkeitsarbeit

- Werbung bei den potentiellen Abnehmern von Systemischer Therapie / Familientherapie
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Entwicklung von Instrumentarien zur Arbeit mit der Presse, Kontakthalten mit der Presse
- Herausgabe und Gestaltung einer Verbandszeitschrift
- Zugang gestalten für systemische Therapie/ Familientherapie im Internet, Einrichtung einer Homepage
- Stiftung von Preisen für besondere Leistungen im Feld.

Ethik

- Entwicklung von Ethikrichtlinien und Schaffung von Ansprechstellen / Mediatorenstellen.

Finanzen

- Werben um Finanzmittel, Kontakte zu Sponsoren herstellen und pflegen

Diese umfangreiche Zusammenstellung von Arbeitsaufgaben erhebt nicht den Anspruch vollständig zu sein, aber sie macht schon in dieser Fülle deutlich, daß diese Aufgaben nur in einem großen Verband realisiert werden können.

Wollen DAF, DFS und SG einen gemeinsamen Verband gründen und ihre Macht gemeinsam einsetzen, so sind folgende potentielle Konfliktbereiche in einer entsprechenden Struktur zu berücksichtigen:

- Rechte und Status der Einzelmitglieder innerhalb eines solchen Verbandes

- Rechte und Status der Weiterbildungsinstitute innerhalb eines solchen Verbandes
- Klärung von Vetorechten bzgl. bestimmter Entscheidungsbereiche (z.B. Standardänderungen)
- Klärung von Stimmrechten in einem gemeinsamen Gremium
- Schaffung von Arbeitsgruppen und Ausschüssen mit entsprechender Zusammensetzung bzw. Stimmrechts-Ausstattung bzw. Befugnissen

Vor allem die bisherige Situation, daß ein Ausbildungsinstitut ebenso nur eine Stimme wie ein Einzelmitglied hat, muß entsprechend anders gestaltet werden, wollen Weiterbildungsinstitute für ein Engagement in einem gemeinsamen Verband gewonnen werden. Daher empfiehlt es sich, z. B. getrennte Säulen bzw. Kammern einzurichten, die mit bestimmten Arbeitsaufträgen und Befugnissen sowie Vetorechten zu speziellen Aspekten ausgestattet werden.

Nur wenn es gelingt, die berechtigten und unterschiedlichen Interessen von Weiterbildungsinstituten und Einzelmitgliedern in einer entsprechenden Struktur zu berücksichtigen, kann es gelingen, die potentielle gemeinsame Kraft zu bündeln. In diesem Zusammenhang wird die weitere Diskussion von möglichen Modellen für eine Zusammenarbeit zwischen EFTA und NFTOs auch für die Entwicklung in Deutschland von Interesse sein.

Voraussetzung ist jedoch, daß sich auch die Ausbildungsinstitute fragen, ob sie wirklich daran interessiert sind, einem mitgliederstarken Verband zu wollen. Ein mitgliederstarker Verband könnte den Weiterbildungsinstituten - sei dies innerhalb eines gemeinsamen Verbands oder in verschiedenen Vereinigungen - in manches hineinreden, das sie vielleicht lieber nicht wünschen.

Auch wenn es zur Bildung nur eines gemeinsamen Mitgliedervereins kommen sollte, so ist eine Kooperation zwischen den Weiterbildungsinstituten und Mitgliederverband in vielen Bereichen dennoch notwendig. So wird es für die Weiterbildungsinstitute nicht möglich sein, Standards zu verabschieden, bei deren Diskussion und Entwicklung nicht der Mitgliederverband ⁶ beteiligt sein würden. Dies gilt für andere oben dargelegte Arbeitsbereiche ebenfalls, so wäre es z.B. auch notwendig in politischen Zusammenhängen eher mit gemeinsamer und nicht getrennter Stimme aufzutreten.

Angesichts der in nächster Zeit anstehenden Bewältigung von Aufgaben und Problemen, wie z.B. die Auswirkungen des PTG auch auf die anderen Berufsgruppen, scheint es dringend geboten zu sein, daß die drei Verbände noch mehr als bisher ihre gemeinsamen Interessen in den Vordergrund stellen und aufeinander zugehen. Dies schließt auch ein, daß bei der Schaffung eines neuen Verbandes, der eine oder andere seine ihm liebgezwonnene Position verliert. Eine Neustrukturierung der Verbandslandschaft in Bezug auf Familientherapie und Systemische Therapie setzt voraus, daß auch Bereitschaft besteht, Macht abzugeben, Stühle freizumachen und Platz zu geben für Neues - für etwas Neues, wds viele Systemische TherapeutInnen und FamilientherapeutInnen sehr begrüßen würden!

Über Rückmeldungen zu diesen Überlegungen würde ich mich freuen.

Berlin, Juni 1998

⁶Als die DAF als erster Verband die Anregungen aus dem sogen. Grawe-Gutachten aufgriff, lud die DAF die Weiterbildungsinstitute zu einer Reihe von Treffen ein, in denen die später verabschiedeten Standards erarbeitet wurden.